

Nur kurz auf Augenhöhe

In der Akademie der Schönen Künste ist „Flora“ zu sehen, die filmische Recherche zur Giacometti-Geliebten und Künstlerin

Flora Mayo

Sie ist attraktiv, aber nicht schön, und da ist etwas Schwaches in ihrem Gesicht. Es muss schon damals offensichtlich gewesen sein, dass sie eine von denen war, die durch die Umstände zerstört werden.“ Derart despektierlich schrieb der Giacometti-Biograph James Lord über dessen Geliebte Flora Mayo, verklau-suliert mit dem Raunen einer Ahnung.

Rodin, Picasso, Giacometti – große Künstler hatten viele Geliebte. Mehr Nachruhm denn als Muse war Frauen, die selbst als Künstlerinnen arbeiteten, allerdings selten vergönnt. Im Schatten des Genies blieb ihr Werk unsichtbar. Diese biographische Ungerechtigkeit ist es, die das Schweizer-US-amerikanische Künstlerpaar Teresa Hubbard und Alexander Birchler zu ihrer Arbeit an „Flora“ motivierte.

Mit der Zweikanal-Projektion bespielten Hubbard / Birchler 2017 den Schweizer Biennale-Pavillon in Venedig. Einen Teil der Produktionskosten dafür hatte Ingvild Goetz, die bereits einige Film-Arbeiten des Künstler-Duos besitzt, übernommen. Jetzt präsentiert sie



Szene aus dem 30-minütigen Film „Flora“.

Foto: Teresa Hubbard / Alexander Birchler

„Flora“ zusammen mit der dazugehörigen Plastik „Bust“ in der Bayerischen Akademie der Schönen Künste im Königsbau der Residenz. Das Vexierspiel aus Dokumentation und Fiktion ist zugleich eine Raum-Installation im Monumentalformat und entfaltet in den histo-

rischen Räumen atmosphärische Dichte. „Flora“ ist eine filmische Recherche zu Alberto Giacomettis Geliebter seiner frühen Pariser Zeit: Die Amerikanerin Flora Mayo war 1925 zum Kunststudium nach Paris gegangen, traf in Antoine Bourdelles Bildhauerklasse den

zwei Jahre jüngeren Kommilitonen.

Der Spielfilm-Part konzentriert sich auf diese Zeitspanne, als beide aufstrebende junge Künstler waren. Ein Foto, vermutlich von 1927, zeigt Flora und Albert neben einer überlebensgroßen Bildnis-Büste mit

den Gesichtszügen Giacomettis: Die beiden hatten sich gegenseitig porträtiert. Während seine als „Head of a Woman“ bekannte, stark stilisierte Büste erhalten ist, ist der eher naturalistische Kopf, den Mayo von ihm modellierte, im Original verloren. Hubbard / Birchler re-

konstruierten ihn für „Bust“ nach der Aufnahme. Dieses unscheinbare Bild zeigt einen Moment – der zum Scheidepunkt wurde: Während Giacometti später weltberühmt wird, platzt Mayos Künstler-Traum, als ihre wohlhabende Familie ihr Geld in der Großen Depression verliert. Sie muss 1933 zurück in die Staaten und zerstört ihre Werke, weil sie kein Geld für den Transport hat. Giacometti hatte sich zu diesem Zeitpunkt längst von ihr getrennt.

Die gegenläufigen Biographien des einstigen Paares interessierten Hubbard / Birchler nicht zuletzt aufgrund ihrer eigenen Künstler-Vita: Sie hatten sich ebenfalls während des Studiums kennengelernt, arbeiten aber seit bald 30 Jahren gleichberechtigt zusammen. „Flora“ basiert auf Mayos Aufzeichnungen aus dem Besitz ihres Sohnes David, den Hubbard / Birchler in Los Angeles ausfindig machten – und der diese in seiner Garage verwahrte. In der gemeinsamen Tonspur der Simultan-Projektion kommt er ausführlich zu Wort. Nach ihrer Rückkehr in die Staaten 1933 schlug sie sich als Arbeiterin in einer Rüstungsfabrik und Putzfrau durch. Ihm gegenüber hat sie den Namen Giacometti nur beiläufig erwähnt. Von Flora Mayos Werk ist fast nichts erhalten. **Roberta De Righi**

Bis 24. Mai, Akademie der Schönen Künste (Max-Joseph-Platz 3), Mo – Sa, 11 – 16 Uhr